

Johann Heinrich Philipp Seidenstücker

Drei Schulreden

Soest: gedruckt bei Fr. W. Adolph Floß, [1810]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1950018725>

Druck Freier  Zugang

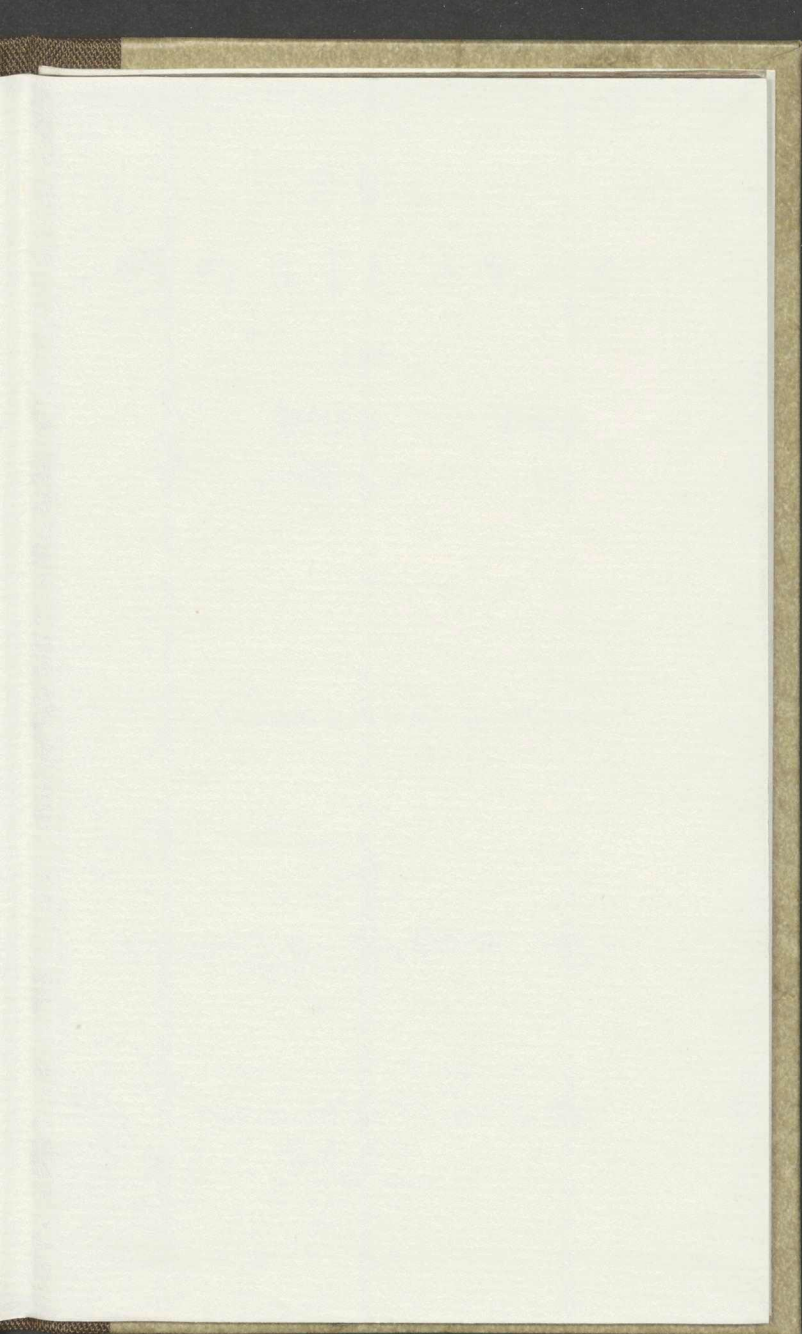


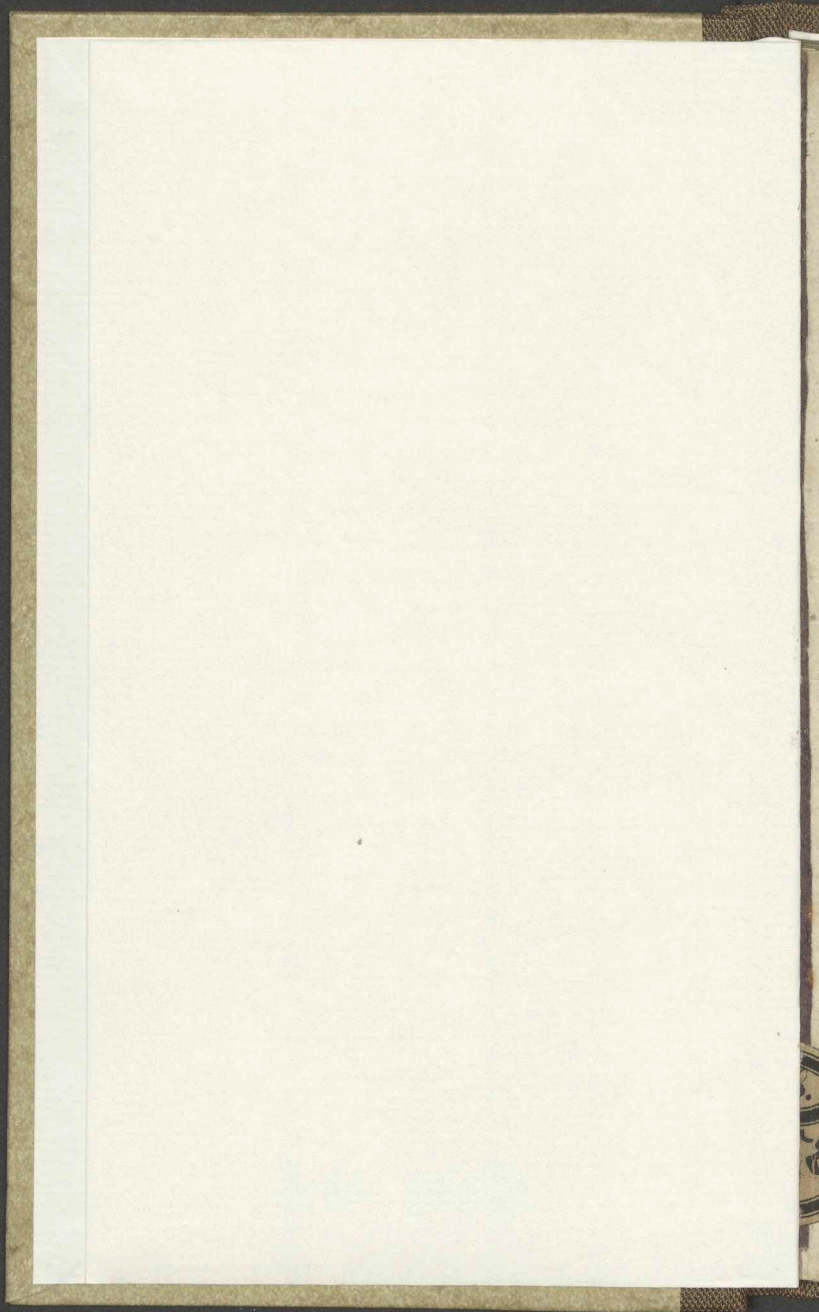
OCR-Volltext

Hb-

3052

Hb-3052





Drei
Schulreden

von

J. H. P. Seidenstücker,
Rector des Archigymnasiums zu Soest.

(Werden zum Besten der Schulbibliothek verkauft.)

Soest, gedruckt bei Fr. W. Adolph Fioß.

2. 2. 6 - 3052.

25. 14.

- 1.) Rede bei Uebernahme des Lehr-
amts zu Soest.
- 2.) Rede bei Niederlegung des Rec-
torats zu Lippstadt.
- 3.) Entlassungsrede beim Uebergange
zweier Schüler zur Universität.



. 2208 - 112

Vor Erinnerung.

Antrittsreden und Abschiedsreden haben zwar nur ein örtliches Interesse, und eignen sich wenig fürs große Publikum; da indessen nicht Alles, was der Presse übergeben wird, aufs große Publikum berechnet zu sein braucht, so bedarf es keiner ängstlichen Rechtfertigung, daß ich die vorliegenden Reden drucken ließ; es genügt, daß ich zum Drucke von meinem Publikum aufgefordert wurde. Ueberdies ist der Druck solcher Reden wenigstens immer von historischem Werthe; auch können dieselben oft andern Zwecken bleibender zusprechen, wann sie nicht dem Ohre allein, sondern auch dem bedächtigen Auge übergeben werden. Einen Neben Zweck der Bekanntmachung habe ich auf dem Titel angegeben, wobei ich noch zu bemerken nöthig finde, daß von allen Geldern, die auf diesem, und

künftig hoffentlich auch auf andern
Wegen eingehen möchten, wie von de-
ren Verwendung zur Vermehrung der
Bibliothek, jährlich der Scholarchie
Rechnung abgelegt werden wird.

Goeß im Octbr. 1810.

G.

Rede bei Uebernahme des neuen Lehr-
amts zu Soest gehalten den 8ten
Octbr. 1810.

H. A.

Es wäre für viele Menschen besser, wenn sie nie die Schule besucht hätten! sagt ein berühmter Schriftsteller; und wenn man dem Gange der Bildung, oder vielmehr der Verbildung so manches an Kopf oder Herz verkrüppelten Zöglings der Schule bis in die feinen Anfangspuncte nachspüren könnte, so dürfte der Ausspruch leicht noch mehr Wahrheit gewinnen, als der Aussprecher selbst hineinzulegen gedachte.

Die Schule ist eine Pflanzstätte, wie des Guten, so des Bösen. Es ist nur halb wahr, wenn man behauptet, daß Böse werde aus den Häusern der Eltern in die Schule hineingebracht, nicht in derselben erzeugt; es wird hineingebracht, aber es wird auch in derselben erzeugt, und pestartig fortgepflanzt. Man übergebe ein engelreines Kind der Schule, die
irgend

irgend ein sittlicher Krebschaden ergriffen hat — und wie lange wird es dauern, so ist die Engelreinheit dahin! ein Gifthauch hat sie berührt — ihre Spur wird nicht mehr gesehen.

Über auch der Kopf, — das Wissen, die Kenntnisse und Einsichten, die Fertigkeiten, kurz! was man gewöhnlich als Hauptzweck der Schulen betrachtet, das Lernen, sagt man, wird durch dieselben so erschwert, so verkehrt, so dem Naturgange entrückt, daß man auch in dieser Hinsicht ausrufen müsse: Für viele Menschen wäre es besser, wenn sie nie die Schule besucht hätten!

Die Erfahrung gebietet, auch in dieser Beziehung den grellen Ausspruch Scarrons gelten zu lassen; alle diejenigen, die kenntniß und einsichtsleer nur körperlich der Schule entwachsen, — und sollte Deren Zahl etwa sehr beschränkt sein? — reden dem Ausspruche nur zu sehr das Wort.

Es mag löblich sein, die Ehre seines Wirkungskreises männiglich in Schutz zu nehmen, also für den Schulmann löblich, die Ehre der Schule gegen Angriffe zu verteidigen; — dennoch ist es noch löblicher, den Gegner ruhig anzuhören, als Freund auf seine Seite zu treten, und der Wahrheit

heit in der Anklage mit dem Eifer eines unbefangenen Forschers nachzuspüren. Nur selten, und am seltensten bei Angriffen gegen die Schule gerichtet, wird man finden, daß der Anklage nicht die Wahrheit zur Seite stehe. Nie verdamnte ich daher Scarrons Ausspruch, so sehr er auch das Hochgefühl, mit welchem ein edler Beruf die Brust des Viedermanns schwellen muß, niederschlägt; er schreckt mächtig auf, wenn ein täuschender Bahn uns in pädagogischen Schlummer einzunehmen droht.

Auch jetzt, da ich das Amt des ersten Lehrers am hiesigen Archigymnasium aus Ihren Händen, Hochzuw. Herren Maire und Scholarchen, übernehme, soll mir jener Ausspruch mit verstärkter Lebhaftigkeit vor die Seele treten, damit nie der unglückliche Fall sich ereigne, daß von unserer Lehranstalt gesagt werden könne: Besser, wenn dieser und jener nicht in derselben unterrichtet und erzogen worden wäre! Waffnen soll er mich mit dem Muth, überall, die Sache im Auge, durchzugreifen, wo das Wohl des Zöglings durchzugreifen gebietet. Denn selten liegt die Schuld an dem guten oder bösen Willen des Lehrers, wenn die gerechten Hoffnungen und Erwartun-

tungen in einem Zöglinge getäuscht werden; das Uebel liegt gewöhnlich in einer Schlawheit des Charakters, die, allen Launen, Grillen und Einfällen der Schüler und Eltern preis gegeben, dem Lehrer nie auf fester und gleicher Bahn unverwandt fortzuwandeln gestattet. Vor Allem aber ist es, was sonderbar klingen mag, die Gerechtigkeit der Schullehrer, die so manchen Zögling von Grundaus verderbt. Ich sage, die Gerechtigkeit, denn nennen wir es nicht Gerechtigkeit, wenn der Lehrer seine Schüler einerlei Gesetzen unterwirft? die Vergehungen des einen, wie des andern mit einerlei Strafen belegt? rühmt man es nicht an einem solchen Lehrer, daß er gerade durchgehe? Und doch ist es eben dieses Geradedurchgehen, welches den Lehrer überall schief führt, ihn von dem rechten und gerechten Wege ableitet und mehr und weniger zum Verderber seiner Schüler werden läßt.

Die Schule ist kein Staat, in welchem die Bürger zur Gesetzmäßigkeit durch Zwang gewöhnt, sondern eine Anstalt, in welcher Zöglinge zur Sittlichkeit durch Freiheit des Willens erzogen werden sollen. Mag der Staat die äußerliche Hand

Handlung ins Auge fassen, und für äußerlich gleiche Vergehungen gleiche Strafen feststellen; die Schule versündigt sich, wenn sie, vom Scherz geblendet, oder von Furcht verleitet, dem Staate nachahmt — sie muß ihren Bürgern ins Innere schauen, nicht die Schädlichkeit der äußerlichen Handlung, sondern die Sittlichkeit der innern Gesinnung erforschen, und nach dem Grade der Sittlichkeit oder Unsittlichkeit die Erziehungsmittel bestimmen. Der alte Spruch: Wenn Zwei Einerlei thun, so ist es nicht einerlei; gehört zu den Goldsprüchen der Schule, gleicht aber freilich auch Pandora's Büchse, welche ein Heer von Uebeln für den Lehrer, der dem Spruche huldigt, in sich schließt. Denn sollte es wol jeder Vater, jede zärtliche Mutter ohne Murren vernehmen, wenn ihr Sohn für gleiches Vergehen härter behandelt wird, als ein Anderer? Und gleichwohl muß dieses geschehen; dem einen gebührt Belehrung, dem zweiten Verweis, einem dritten Strafe, und alle drei thaten sie dasselbe — aber es war nicht dasselbe; der eine that's aus Unwissenheit, der zweite aus Leichtsinne, der dritte aus Bosheit und Lücke; Strafe würde den ersten als ungerecht erbittern, —
denn

denn Unwissenheit sündigt nicht; — Belehrung wäre für den längst belehrten Leichtsinns unnütze Wiederholung; und Verweis für Bosheit und Tücke hieße den Mohren weiß waschen wollen.

Eben darum, weil der Erziehungsgrundsatz, jeden Schüler nach seiner Eigenthümlichkeit zu behandeln, und wie viele verschiedene Schüler so viele verschiedene Erziehungsweisen anzuwenden, leicht gemißdeutet und dem Lehrer als Ungerechtigkeit angerechnet werden kann, finde ich es passend, Ihnen, verehrte Eltern, beim Antritt des Lehramtes, welches ich zum Segen der Stadt bekleiden möge, es bestimmt zu erklären, daß ich, ohne irgend Rücksicht auf die Möglichkeit schlechter, ungünstiger Beurtheilungen zu nehmen, die Schule nie als einen Staat der Gleichheit ins Auge fassen werde, sondern als einen Verein von Knaben und Jünglingen, die, verschieden an Fähigkeiten, Neigungen, Gefühlen, Denkweise, auch verschieden und jeder nach seinem individuellen Charakter individuell und eigenthümlich zum vorgestetzten Ziele der Sittlichkeit und Geschicklichkeit geleitet und geführt, oder getrieben und gezogen werden müssen. Möge es hier
bei

bei jezuweilen scheinen, als werde der Sohn reicherer Eltern vorgezogen und begünstigt — öfter noch wird vielleicht der entgegengesetzte Schein das Auge täuschen; wie dem aber auch sei, und wie die Sache immerhin scheinen möge: dieser Weg ist der einzige, auf welchem die schwerste Aufgabe der Schule gelöst werden, auf welchem es gelingen kann, daß der Zögling als Mann seine Schule nicht anklagen, ihr nicht vorwerfen darf, seine Individualität sei von ihr verkannt, und der Naturgang seiner Ausbildung von ihr gewaltsam gestört worden — es ist der einzige Weg, auf welchem die Schule dem schrecklichen Vorwurfe entgegen kam: Es sei für manchen Menschen besser, sie nicht gekannt, sie nicht besucht zu haben.

Aber diese Verfahrungsart von Seiten des Lehrers erheischt sehr großes Zutrauen von Seiten der Eltern; wie könnte ich das her anders, als um dieses Zutrauen in hohem Maße recht dringend ansprechen! Kommen Sie mir denn, geehrte Eltern, mit der Ueberzeugung entgegen, daß ich, wie ein verständiger Vater, der seine verschiedenen gearteten Kinder verschieden, und
 im

immer, wie es die Sache fordert, zu behandeln pflegt, auch Ihre Söhne mit Liebe, wo Liebe ausreicht, mit Ernst, wo Ernst nöthig ist, mit Strenge, wo Strenge geboten wird, Alle verschieden, jedoch Alle nach unwandelbaren Grundsätzen pädagogischer Gerechtigkeit unterrichten und erziehen werde. Ihre ganze Theilnahme an der Erziehung Ihrer Söhne wünsche ich, ja! fordere ich; allein wo Ihre Ansicht und meine Ansicht von einander abweichen, erwarte ich, daß meine Ansicht nicht rasch verdammt werde, ja! ich erwarte mehr, daß meine Ansicht vorläufig als die richtigere vorausgesetzt werde; denn wenn es Ihre Kinder betrifft, so sind Sie Eltern Ihrer Kinder, und Eltern, weiß man wohl, sind gewöhnlich bestochene Richter ihrer Kinder; ich bin Ihren Kindern allen gleich fremd, gleich nahe; ich bin daher mehr geeignet, die Sache ohne den Menschen ins Auge zu fassen, — und daher meine Erwartung von Ihrer Billigkeit, wenn Ihre Meinung und meine Meinung einmal in Widerstreit gerathen sollten. Dagegen wird es mir wahrhaft schmeichelhaft sein, wenn Sie die günstige Meinung von mir hegen wollen, daß mir

jes

jeder begründete Einwurf, jede begründete Bedenklichkeit, kurz! jede mir fremde Ansicht, in den Schranken der Ordnung vortragen, zum Besten meiner Schüler, und zu meiner eignen Belehrung erwünscht sein wird, denn Niemand kann den Ausspruch des Apostels: Unser Wissen ist Stückwerk; mehr anerkennen, als ich. In Harmonie, in Einklang mit den Eltern muß und soll die Ausbildung jedes uns anvertrauten Zöglings bis zu dem Grade, dem das Maß seiner Naturanlagen zuspricht, gelingen, hierzu verpflichte ich mich, gestützt auf die Erfahrung eines Vierteljahrhunderts; widerstreben uns aber die Eltern, treten sie in Bund mit der Jugend, von welcher der Ausspruch gilt, Sie hat keine Jugend, — dann ist all unser Bemühen vergebens, alle unsre Anstrengungen sind eitel. Doch lange sollen sie es nie sein; ich werde nicht zugeben, daß Einer, oder Einige das Ganze verderben, auch nur nachtheilig ins Ganze einwirken; wo Stillstand im Guten sichtbar wird, werde ich die verstärkte Mithilfe der Eltern namentlich aufrufen; erfolgt diese nicht, bleibt der Stillstand, und erfolgt, wie natürlich, Rückgang, so gehört der Schüler uns nicht mehr

mehr an; höhere Pflichten gegen Alle versetzen Nachsicht gegen den Einzelnen.

Und nun noch eins! Man findet zuweilen bei mehrklassigen Schulen, daß die Eltern eine Klasse der andern vorziehen, mit Grund, ohne Grund; vielleicht so auch hier! Dieses Klassenwählen, zugestanden, löst die Ordnung, durch welche das Gelingen des Ganzen bedingt ist, an jeder Schule gänzlich auf, darf also nie zugestanden werden. Bei uns hat überdies von jetzt an das Klassenwählen seine Bedeutung verloren; kein Lehrer ist mehr an die Klasse, für welche er gewählt wurde, ausschließlich gebunden; jeder wird da unterrichten, wohin ihn das Wohl des Ganzen ruft, und, so viel möglich, der eigne Wunsch hinzieht, der Lehrer einer niedern Klasse in einer höhern, der Lehrer einer höhern in einer niedern. Für die Güte des Ganzen stehe ich ein, und erkläre mich hierdurch felerlich für verantwortlich, wenn über irgend eine fortdauernde Unordnung, über irgend eine fortdauernd fehlerhafte Methode und Disciplin, Einzelheiten, die das Werk des Augenblicks sind, und der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit angehören, wird man uns Allen

len zu Gute halten, — mit Grund Klage geführt werden kann. Und so vertraue ich denn auch, Hochgeschätzte Eltern, Ihrer Einsicht und Billigkeit, und hoffe, daß Sie, auf meine Erklärung bauend, unbedingt und unbesorgt Ihre Söhne mir übergeben, und nie Forderungen hinzufügen werden, die zu erfüllen die Ordnung unsrer Lehranstalt verbietet. Was Ihre Söhne außer der Humanitätsausbildung noch für ihr künftiges Geschäftsleben lernen sollen, haben Sie zu bestimmen; wo, und wie sie dieses lernen sollen, bestimmen wir. Dieß freimüthig erklärt, und standhaft gehalten, rechne ich auf die Achtung und Liebe aller verständigen und gutgesinnten Eltern, die schönste bürgerliche Belohnung eines Schullehrers, und trete in diesem Vertrauen mit Freudigkeit in mein neues Lehramt und in Ihren Bürgerverein.

Ich habe den Eltern viel versprochen, ich habe ihnen Alles versprochen, was man von einer gut eingerichteten Schule mit Billigkeit erwarten darf; daß ich das Versprochene erfülle, erfüllen könne, hängt nur zum Theil von mir ab, der bei weitem größere Theil der Versprechung nimmt Sie, nimmt Ihren Fleiß, Ihre Gewissenhaftigkeit,

keit, Ihre Berufstreue, und Ihre Lehrweisheit in Anspruch, meine theuren, auf genaueste nun mit mir verbundenen neuen Amtsgehilfen. Kräftig würde ich Sie daher zur strengen Erfüllung der ernstesten Pflichten eines Schullehrers auffordern, wenn dieses nicht hieße, Zweifel in ihre Gewissenhaftigkeit setzen. Sie arbeiteten länger und kürzer vor mir an dieser Anstalt, und jeder Aufruf von mir zur Berufstreue würde in den Ohren der Zuhörer nicht fürs Kommen de, sondern fürs Vergangene zu tönen scheinen. Fern sei also dieser Aufruf! In jedem Schulmanne muß ein rechtschaffener Mann wohnen, und der rechtschaffene Mann erfüllt seine Pflicht ohne Zuruf und Aufruf. Allein wir sind Arbeiter an ein und derselben Anstalt; diese Anstalt erheischt Einheit in unserm Wirken; Einheit im Wirken setzt Einheit in Ansichten voraus, und Einheit in Ansichten findet sich nicht immer, wenn Mehrere zu einem Zwecke hinwirken sollen. Gleichwohl ist Einheit im Wirken unerläßliche Bedingung. Was kann, was muß mögliche Ungleichheit der Ansichten bei uns ausgleichen? Gründe! Gewiß! Allein Gründen stehen Gegengründe entgegen, und beide mit

mit Hefigkeit verfochten, wird die Schule über alle unsre Gründe am Ende zu Grunde gehen. Liebe, Zutrauen und Nachgiebigkeit gegen den, der im schlimmen Falle für Alles steht, für Alles stehen muß, dieß sind die Mittel, durch welche die Ungleichheit der Ansicht ausgeglichen, die Einheit des Wirkens erhalten, und das Wohl des Ganzen gefördert wird. An diese ist mein Aufruf gerichtet, von diesen erwarte ich Heil und Segen für die Schule, Glück und Frohsinn für uns Lehrer. Schenken Sie mir, theure Freunde und Gehilfen, fürerst Ihr Vertrauen; Ihre Liebe werde ich mir zu erwerben wissen, und Ihre Nachgiebigkeit verlange ich nur in Fällen, wo gehandelt werden muß, nicht durch Gründe unterhandelt werden kann. In diesen Fällen gilt mein Urtheil; in den Stunden der Ueberlegung gilt das Urtheil eines jeden, der durch Gründe das meiste Gewicht auf die Wagschale legt. Lange wirkte ich schon als Schulmann, lange stand ich an der Spitze des Vereins, und — seltnes Glück! — Zwist kannte ich nie von innen, und jeder Sturm von außen, so drohend er schien, verwehete, weil der Friede im Innern ihn kräftig zurücktrieb.

Auch mit Ihnen werde ich in Liebe, Frieden und Eintracht leben und wirken, dieß sagt mir mein Gefühl, es sagt mir's Ihr Charakter; offen werde ich Ihnen sagen, was ich wünsche, was ich verlange, und offen, hoffe ich, werden auch Sie mir sagen, was Sie wünschen, was Sie verlangen. Jedes Wort, welches ich gegen Sie hinter dem Rücken, nicht Ihnen ins Gesicht sagen werde, nehmen Sie für Freundschaftsbruch — auch ich werde Ihr Wort so nehmen. Doch nie, hoffe ich, werden wir so weit uns verirren; stets werde ich, die Sache im Auge, Ihnen mit Deutscher Offenheit mein Herz aufschließen, und Sie werden mir gewiß auch das Ihrige nie verschließen. Und so sei denn der Bund der Freundschaft und der harmonischen Amtsführung fest zwischen uns geschlossen; das Scheiden mag das letzte, nichts möge je das erste trennen. Herzlich wünsche ich, schon beim Eintritt in Ihren Verein, Ihrer Liebe, Ihrem Wohlwollen, Ihrer Freundschaft empfohlen zu sein; schenken Sie mir Ihr Zutrauen, und zweifeln Sie nie an dem meinigen.

An Euch, geliebte Zöglinge unser's Archigymnasiums, wende ich mich mit gemischtem

tem Gefühle; die meisten von Euch, hoffe ich, werden durch Fleiß, Ordnungsliebe, Folgsamkeit und überhaupt durch ein gesetztes, sitteliches Betragen mir meinen hiesigen Wirkungskreis verschönern, und dieß hebt meine Brust mit einem beseligenden Vorgefühle; möchte ich diese Hoffnung von Euch allen fassen dürfen! aber vielleicht — doch nein! ich will sie von Allen fassen je ne günstige Hoffnung, weil ich dann um so froher, um so unbefangener mein Lehramt beginnen werde. Ihr sämmtlich seid also in meinen Augen, die hier noch nicht ins Vergangene zurückblicken können, gute, fleißige, folgsame Schüler, und es hängt nur von Euch ab, diese gute Meinung bei mir nie ersterben zu lassen. Euer eignes Wohl fordert Euch auf, meinem Wunsche entgegen zu kommen. Ihr steht jetzt in den Jahren, in welchen für künftige Aernte gesäet werden muß; seid nicht träge, nicht nachlässig! künfrig erschallt umsonst der Ausruf: O führte doch ein Gott mir die unnütz verbrachten Jahre der Jugend zurück! Was einmal hinter uns liegt, ist dem Zurückrufe entnommen, und, übel benutzt, nur dem Andenken ewig gegenwärtig, um, wie ein höllischer Bufenwurf, an

der Ruhe des Herzens zu nagen. Liebt Ihr Euer Glück, Eure Ruhe und Zufriedenheit, und ist Euch das Lebensglück Eurer Eltern, das immer in den Kindern blüht oder welkt, nicht gleichgiltig: so hört mein erstes Wort, das Euch zum Guten, zum Heile ruft: Weihest mir mein Amt herrlich ein durch Fleiß und Thätigkeit und Alles, was löblich und irgend eine Tugend ist; und da des Lehrers Verfahren immer angemessen ist, immer angemessen sein muß dem Benehmen und Betragen des Schülers, so laßt das meinige gegen Euch stets sanft, stets milde und gelinde sein können; wonnevoll wird Euch dann einst der Rückblick in Eure Schuljahre sein; Ihr werdet die Stunden segnen, denen so Mancher, wenn's zu spät ist, fluchen muß; mit seltsamem Vorgefühle ruhen dann die Augen Eurer Eltern auf Euch, ihrer Hoffnung, ihrem Stolze, ihrem letzten und schönsten Troste; und ich werde dann die Stimme segnen, die mich zu Eurem Lehrer, zu Eurem Erzieher berief. Wirket für Eure Bildung, weil es Tag ist, denn es kommt auch für Euch eine Nacht, wo Ihr nicht mehr für Eure Bildung wirken könnt.

Und

Und nun, verehrte Herren Maitre und Scholarchen, Deren Pflege und schützender Obhut unser Archigymnasium empfohlen ist, in Hoffnung, daß meine Amtsführung von glücklichem Erfolge begleitet sein, und daß während derselben und durch dieselbe ein Geschlecht erwachsen werde, daß sich tüchtig beweiße zu allen guten Werken, danke ich Ihnen aus der Fülle meines Herzens, daß Sie mit besonderm Vertrauen und mit wiederholtem Beweise desselben mich an diese Lehranstalt gerufen haben. Ich folgte Ihrem Rufe mit der Zuversicht zu allem Guten, die mir die Nähe meines vorigen Wirkungskreises einflößen mußte. Ich komme zu Ihnen, nicht als ein Ungekannter, dessen Werth eine ferne Gama täuschend vergrößert haben könnte, ich bin Ihnen als Mensch, als Lehrer, als Erzieher aus der Nähe bekannt, und wie hoch, oder niedrig mein innerer Werth immerhin anzuschlagen sein mag, — Sie kennen ihn und sind zufrieden mit ihm, denn freiwillig wählten Sie mich; dieses Glück, nicht immer das Loos des angesehnen Lehrers, läßt mich ruhig und unbesorgt den Geschäftsfaden hier jetzt wieder so aufnehmen, wie ich denselben in
dem

dem verlassnen Amte jüngst fallen ließ. Und so habe ich denn keinen Wunsch mehr zu äußern, keine Bitte mehr auszusprechen, als daß das Wohlwollen, mit welchem Sie mich als Fremden schon umfingen, mir auch jetzt, da ich der Ihrige bin, bleiben, und zu freundschaftlicher Liebe erhöht werden möge.

Du aber, Vater der Menschen, von dem allein Wachsthum und Gedeihen kömmt, wenn wir säen, pflanzen und begießen, walte über diese Lehranstalt, daß sie sei und bleibe eine Schule der Weisheit und Tugend, eine reiche Pflanzstätte für Bürger deines ewigen Reichs; mit Fleiß wollen wir säen, pflanzen und begießen, mit Huld und Gnade gib du Gedeihen und Wachsthum.

Nede, bei Niederlegung des Rectorats
am Lippstädter Gymnasium gehalten
den 24. Septbr. 1810.

H. A.

Wenn man erwägt, wie einflußreich die Umgebungen auf die Ausbildung des menschlichen Charakters sind; wie so oft die Auszeichnung und Verworfenheit desselben lediglich ihnen zugeschrieben werden müssen: so muß man in sittlicher Hinsicht den Muth der Männer bewundern, die es wagen, Lehrer der Jugend zu werden. Unstreitig ist keine Umgebung auf das jugendliche Gemüth so einwirkend, sollte wenigstens nach der Natur der Sache nicht so einwirkend sein, als das tägliche Verhältniß, in welchem der Lehrer zu den Schülern steht. Wenn Andre das jugendliche Gemüth durch ihr Beispiel, durch ihr Thun und Lassen, — freilich kräftig genug, — in Bewegung setzen, so kommt bei dem Lehrer zu der That noch das Wort hinzu; und wem sollte es unbekannt sein, daß die Worte älterer Personen, zumal wenn diese mit dem Ansehen der Lehrer umkleidet sind, bei der Jugend elektrischen Funken gleichen, die plötzlich
und

und mit einem Schlage das ganze Gemüth durchbringen, und oft demselben eine ganz neue Richtung geben, sei es zum Guten, sei es zum Bösen. Eben darum ist die Jugendbildung ein bedenkliches Geschäft, und wenig für ängstliche Gemüther geeignet; die Vorstellung, daß jede Aeußerung, jedes Wort, sobald es ausgesprochen ist, nach seinem Gehalte anspricht, dem Zurückerufe entnommen, in seinen Wirkungen unbegrenzt und endlos sein kann, wird für sie nur zu leicht die Quelle marternder Unruhe und quälender Besorgnisse. Diese Aengstlichkeit wird dadurch sehr genährt, daß das Sittliche im Menschen sich mehr im Stillen und unsichtbar entfaltet, seinen Wachsthum nicht äußerlich anschauen läßt, daher den Lehrer außer Stand setzt, dem Publikum und seinem Gewissen Rechenschaft abzulegen. Ob die Jugend in wissenschaftlicher Hinsicht den Forderungen, die man an sie zu machen berechtigt ist, genüge, oder nicht, läßt sich durch eine Prüfung äußerlich an den Tag legen, allein ob im Sittlichen die Grundsätze feste Wurzel geschlagen haben, ob, was geschieht, aus reiner, oder trüber Quelle fließe, ob nicht Furcht, nicht Hoffnung, nicht Schein-
lust

lust einwirkte, das läßt sich durch keine Prüfung erforschen, durch kein Examen beurkunden; der Lehrer bleibt hier seinem eignen Gewissen überlassen, — und Heil ihm, wenn dieses ihm das Zeugniß gibt, daß er seinerseits nichts unterlassen und nichts gethan habe, was er nicht unterlassen und nicht gethan zu haben wünschen müsse. Leider! tritt aber oft die Erfahrung als strenge Anklägerinn und Richterinn gegen die Jugendlehrer auf. Nicht selten sind die Zöglinge der Schule, in der sie für das Reich der Tugend gebildet und erzogen werden sollten, kaum erwachsen, so sieht man sie in den Strudel sträflicher Weltlust hineingezogen ausschließlich sich dem Sinnen-genusse ergeben, und treten sie in das Geschäftsleben ein, den entehrenden Leidenschaften des Eigennuzes, der Geldsucht, der Herrschlust, und wie die Furien heißen, die die Menschheit geißeln, frönen, und überhaupt so regellos leben, daß man sie eher für rohe Wildlinge einer entarteten Natur, als für gepflegte Zöglinge einer wohl eingerichteten Schule halten sollte. Was kann, was darf hier die Schule zu ihrer Entschuldigung sagen? Vielleicht, daß sie dem Säemann im Evangelium gleiche,

der

der seinen Samen mit gleicher Sorgfalt ausstreute, aber nicht gleichen Boden fand! Bleibe die Entschuldigung nur fern vom Tadel des Schöpfers, der wahrlich jedes menschliche Gemüth empfänglich fürs Gute geschaffen hat, und halte sie sich an den Feind, der den Samen des Unkrauts zwischen den Weizen streuet, und dadurch die edle Saat zum Ersticken bringt. Aber wer ist dieser böse Feind der Schule, wosern diese ihn nicht in ihrem eignen Innern nährt? Wer, als die, welche die Natur zu ihren ersten Freunden berief, die Eltern! Es ist schrecklich, aber die Wahrheit gebietet den Ausspruch: Die Eltern, diese ersten und natürlichsten Erzieher der Jugend, sind oft die ärgsten Verzieher und Verderber derselben; sie machen den Boden ungleich, den Gott gleich geschaffen hat. Wie traurig die Beobachtung auch sein mag, so ist sie doch wichtig und für die Beruhigung des öffentlichen Lehrers entscheidend, die Beobachtung, daß das Gelingen und Mißlingen seiner Bemühung von der Hand abhängt, die ihm helfend oder störend die häusliche Erziehung darbeut.

Auch ich muß in dieser Beobachtung meine Beruhigung finden, wenn ich jetzt beim
 Schels

Scheiden von dieser Lehranstalt in meinen vierzehnjährigen Wirkungskreis zurückblicke, und nicht überall das Gelingen und Vollendete erblicke, was bei meinem Amtsantritte in täuschendem Bilde meiner Seele vorschwebte. Auch ich darf sagen: der Feind kam und säete Unkraut unter den Weizen. Diese Behauptung ließe sich ohne Schwierigkeit historisch erweisen, auch möchte wohl überhaupt ein treues Gemälde all der bösen Einwirkungen, welche diese Lehranstalt in vierzehn Jahren erfahren hat, nicht allgemein mißfallen; allein was zu dem Ohre die Erzählung, wenn das Auge noch die Handlung schauet! Das Mißlungene steht neben Gelingenem, die Vertheidigung neben der Anklage. Besser weicht daher jenes Gemälde, der eignen wehmüthigen Beschauung vorbehalten, dem frohern Ueberblicke des Guten, was gelang.

Die erste Gymnasientlasse, sonst mehr dem Fremden, als dem einheimischen Sohne der Stadt geöffnet, hat ihr antiquarisches Gewand, wenn auch nicht abgeworfen, doch freundschaftlich zurückgeschoben, um der Befriedigung eines durch veränderten Zeitgeist allgemeiner gewordenen Bedürfnisses Platz einzuräumen. Es erfreuet sich
das

daher der Sohn, den Neigung oder Umstände für die Klasse der Erwerbsbürger bestimmen, des Vortheils, alle seine höhern Wünsche durch die veränderte Einrichtung des Gymnasiums befriedigen zu können; und daß der Sohn der Musen dadurch keineswegs gefährdet worden ist, sahen wir ja erst jüngst noch in einem glänzenden Beispiele an einem edeln Jünglingspaare.

Das Gehalt der Lehrer, dessen vorgeschundnen Bestand ich nicht aussprechen mag, ist erhöht worden; und steht es gleich noch immer tief unter der Linie des Rechts und des Verdienstes, so ist doch die Bahn der Besserung, die seit Jahrhunderten unbetreten war, wieder gebrochen, der Gedanke, daß der Schullehrer von seinem Amte leben müsse, hier wieder angeregt worden, und es steht zu hoffen, daß das angeregte Gefühl des Rechts in Lippstadts Bürgern nicht wieder ersterben, vielmehr stets und stets lebendiger nur die Aufhellung der getrübten Zeiten erwarten werde, um auszugleichen, was veränderter Stand der Bedürfnisse, früher Gedankenlosigkeit, späterhin Privatinteresse der Menschen in Mißverhältniß gesetzt hat. Den Gedanken: Können wir doch Lehrer für
die

die niedrigen Gehälter bekommen; wird kein rechtlicher Bürger Lipps-
stadts mehr aussprechen.

Das Gymnasium hat ferner eine, wenn auch nicht prachtvolle, doch vielen Bedürfnissen der Lehrer und Schüler schon genügende Büchersammlung erhalten, und ich habe die Bereitwilligkeit zu rühmen, mit welcher man in dieser Hinsicht von allen Seiten meinen Wünschen entgegengekommen ist; der Uebelstand des Gymnasiums, ein Bibliothekszimmer ohne Bücher zu haben, ist gehoben; das Zimmer darf hinfort dem Fremden geöffnet werden.

Endlich darf ich auch wol noch rühmen, daß der Krebschaden öffentlicher Schulen, die ordnungswidrige Einmischung der Eitern in den Gang des Unterrichts und der Disciplin, hier abgestorben und geheilt worden ist; freilich haben wol zuweilen starke Mittel angewandt werden müssen, allein die Größe des Uebels redete ihnen das Wort und der Erfolg hat ihre Nützbarkeit ausgesprochen. Schon seit Jahren konnte das Gymnasium ungehindert der eignen Uebersetzung folgen, und dieser freiere Gang war für Lehrer und Schüler gleich frommend, ersprießlich und aufmunternd.

It

Ist nun gleich das Gymnasium von dem Ideale einer vollkommenen Schule, in welcher Alles gelingen, jeder Zögling nach der Eigenthümlichkeit seines Geistes tadellos ausgebildet werden soll, noch weit entfernt geblieben, so ist es doch, so weit Umstände und Umstehende gestatteten, vorwärts geschritten und dem fernen Ziele näher getreten. Was ich zu diesen Vorschritten, die, wie klein sie immerhin sein mögen, auch von dem Feinde Verbesserungen genannt werden müssen, beigetragen habe, verdanke ich dem Standpuncte, auf welchen ich als erster Lehrer des Gymnasiums gestellt wurde; indessen fühle ich es sehr lebhaft, daß all mein Bemühen vergeblich gewesen sein würde, wenn mich nicht das Glück auf eine so seltne Art in meinen Amtsgeschäften begünstigt hätte. So oft auch das Band, welches eine feste Ordnung in Unterricht und Disciplin umschlang, durch den Wechsel des dritten Lehrers zerrissen wurde, so führte mir doch stets der schützende Genius der Anstalt wieder einen Gehilfen zu, der nicht nur fähig und willig war, jenes Band von neuem zu knüpfen, sondern auch das Band der Freundschaft und Liebe, unter deren schützender Regide jede

Sa

Sache gemeinschaftlich unternommen und ausgeführt, auch, wenn's sein mußte, jener Kampf durchgekämpft wurde. Ohne diesen seltenen Verein würde meine Kraft leicht gelähmt, mein Muth geschwächt, mein Unternehmungsgeist erstickt worden sein.

Je seltner dieser holde Einklang zwischen Kollegen, die in so naher Berührung stehen, gefunden wird, desto schmerzlicher muß das Gemüth ergriffen werden, wenn die eiserne Nothwendigkeit aus dem Bunde zu scheiden gebietet. Und wie sollte mein Gemüth nicht vorzüglich tief ergriffen werden, da ich mich von Männern trenne, die nicht nur das Amt mit mir verband, die das Gefühl ächter Freundschaft fest an mich fesselte, und ein heilig geachtetes Verhältniß der Verwandtschaft in den schönsten Familienbund mit mir einschloß! Doch wir scheiden ja nicht! nur unsern körperlichen Verein wird ein kleiner Raum trennen, die Herzen bleiben sich nahe. Klagen wir denn nicht über den Ruf des Schicksals! erfreuen wir uns lieber auch bei der Trennung der höhern Fügung, die uns von West und Osten zusammenrief, um mit vereinten Kräften für Menschenwohl zu

zu wirken. Empfangen Sie, herzlich geliebte Freunde, meinen wärmsten Dank für das liebevolle Entgegenkommen, durch welches Sie mir die Mühe meines Amtes erleichtert, den Kreis meiner Wirksamkeit verschönert und den frohen Lebensgenuß in Lippstadt erhöht haben. Möge die Ueberzeugung von meiner bleibenden Liebe und Anhänglichkeit, von meiner innigsten Theilnehmung an Allem, was eine höhere Hand Gutes und Beglückendes über Sie ausgießt, Ihre frohen Lebensstunden um viele mehren; der freudige Gedanken an Sie kann und wird meiner Seele nie entschwinden; er ist ihr zu vertraut, ist fester Theil ihres ganzen Denkens geworden. Leben Sie glücklich und wirken Sie für Geistesbildung und Herzensveredlung der Jugend des Guten noch recht Viel auf Gottes Erde, und mögen Sie bald wünschen können, stets in dieser Stadt und an dieser Schule. Scheiden wir denn, es bleiben ja unsre Herzen sich nahe!

Ihr, geliebte Schüler meiner Klasse, entzwingt mir das erste und vorzüglichste Bedauern, daß ich diesmal die Schule nur schließen, nicht wieder eröffnen werde; nicht, als verlöre Ihr durch den Wechsel,
nein!

nein! Ihr begreift es schon, daß der Unterricht auf diesem Gymnasium nach einerlei Grundsätzen ertheilt wird, daß der Unterschied, daß Langsamer und Schneller, das Weitläuftige und Abgekürzte nur in der verschiednen Stufe, auf welcher die Schüler der einen Klasse gegen die Schüler der andern Klassen stehen, gegründet ist, daß Ihr daher fortfahren werdet, wo wir stehen blieben, — mein Bedauern liegt in einer allgemeinen Eigenschaft der menschlichen Seele, nach welcher wir wünschen, jedes angefangne Werk auch zu vollenden. Ich war mit Eurem Fleiße und Eurem Streben nach einem sittlichen Charakter, zwar bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger, jedoch im Ganzen bei Allen zufrieden, und war nicht ohne begründete Hoffnung, daß Ihr alle, nach und nach, die Stellen wieder ausfüllen würdet, die jüngst durch das Scheiden zweier Mitschüler, glänzender Vorbilder für Euch, in den Lectionen leer geworden waren. Ich hätte daher wohl gewünscht, Eure Schulbildung nicht bloß, theils angefangen, theils fortgesetzt zu haben, sondern auch beendigen zu können. Der Zwang der Umstände will es anders! Nun! auch von

E
ans

andern Lehrern fortgebildet, werdet Ihr mir stets angehören; gewiß täuscht mich kein süßer Wahn, wenn ich mir die Trennung von Euch durch den Gedanken erleichtere, daß ich mir in Euch Freunde erzogen habe, denen das Andenken an mich nie gleichgiltig werden wird. Geht denn müthig fort auf der Bahn des Fleißes, der Ordnungsliebe und der Sittlichkeit, und seid versichert, daß ich auch in der kleinen Entfernung jeden Vorschritt, der in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht an Euch gerühmt wird, mit der innigsten Freude erforschen, und jede Annäherung zu wahrem Lebensglücke mit herzlicher Theilnahme verfolgen werde. Auch Euch, Ihr übrigen Zöglinge dieser Schule, die Ihr an meinem Unterrichte noch nicht Theil nahmet, umschließt mein Herz mit dem Wunsche, daß Ihr dem Beispiele der Bessern folgen, Euern Eltern zur Freude, Euern Lehrern zur Ehre und dem Gymnasium zum Ruhme und zur Zierde mit Eifer und Fleiß den Unterricht benutzen mögt, der von Eifer und Fleiß für Euch ausgeht. Die Fleißigen unter Euch sind meinem Wunsche zuvorgekommen, mögen die Uebrigen zur Besonnenheit kommen, und den
Fleiß

Fleißigen nacheilen, damit ich auch ihrer künftig ohne Bedauern als gewesener Schüler unsers Gymnasiums gedenken könne. Euch alle beglücke in der Welt das günstige Lebensloos, welches Ihr verdienen werdet. Lebt wohl! und hört Ihr mein letztes Wort, das Euch zum Fleiß, zur Ordnung, zur Sittlichkeit, zu Allem, was löblich, wohl lautend und irgend eine Tugend ist, ruft, — so werdet Ihr meiner nicht vergessen.

Sie, geschätzte Mitbürger, mit denen es mir vom Schicksale vergönnt wurde, einen größern Theil meiner Lebensjahre, als an irgend einem andern Orte noch geschehen war, in gesellschaftlichem Vereine zu verleben, errathen meine Gefühle, ohne daß ich sie ausspreche. Wenn schon die Kraft der leblosen Natur, ein oft besuchtes Thal, ein oft erstlegener Berg, so gewaltig auf uns einwirkt, daß wir die lieb gewonnenen Derter mit wehmüthigen Gefühlen verlassen, so ist es wol natürlich, daß das Lebendige, das Fühlende, das Liebende, das Theilnehmende im Menschen unser Herz tief ergreifen, bewegen und erschüttern muß, wenn der Ruf erschallt: Trenne dich! Verschieden ist zwar das Verhältniß gewesen, in welchem ich mit Ihnen

stand; die Lage, und selbst die Natur des
 Menschen gestattet es nicht, Allen in der
 bürgerlichen Gesellschaft gleich nahe zu tre-
 ten; indessen die Trennung macht das
 Fremdeste vertraut, das weiteste Verhält-
 niß enge, schafft aus Personen, die uns
 gleichgiltig waren, Bekannte, erhebt die
 Bekannten zu Freunden, und den Freund
 selbst umgibt sie mit dem Lichtglanze eines
 höhern Wesens, das wir verehren, das
 wir anbeten möchten. Nicht ohne tiefe
 Rührung kann ich mich daher von Ihnen
 trennen; so wie in in der Geschichte mei-
 nes Lebens Lippstadt einen sehr bedeuten-
 den Theil einnimmt, vielleicht in Beziehung
 auf vielseitige Erfahrung und Befestigung
 des eignen Charakters den bedeutendsten,
 so werden auch in meinem Herzen die Be-
 wohner Lippstadts stets einen bedeutenden
 Theil einnehmen, und wohin mich das
 Schicksal auch noch rufen möchte, mit
 Wonnegefühl werde ich selbst dem Unge-
 kannten zuellen, wenn er mir entgegen
 ruft: Lippstadt erzog mich. Sie alle leben
 in meinem Andenken fort; gönnen Sie mir
 die Beruhigung, daß auch das Andenken
 an mich bei Ihnen nicht ersterben, daß es
 in freundschaftlicher Liebe fortleben werde.

Be-

Besonders weihet Ihnen mein Herz heißen Dank, traute Freunde, Ihnen, Deren engerer Umgang meine trüben Tage erheiterte und die heitern verschönerte; Denen mein Herz in holdem Kreise sich frei ergoß, das Geheimste mittheilte, das Geheimste aufnahm; mit Denen verlebt jede Stunde die Summe Zeit mehrte, von der man sagen darf: Ich habe gelebt. Zesslich war mir stets Ihr Umgang, heilig wird mir stets Ihr Andenken sein.

Die letzte Handlung ruft mich, meine hiesigen Amtsgeschäfte zu schließen und die Jünglinge 1) Jak. Zurbelle 2) Friedr. v. d. Beck 3) Wilh. Seidenstücker 4) Aug. Seidenstücker 5) Heinar. Seidenstücker 6) Friedr. Reckmann 7) W. Schäfer von der Anstalt zu entlassen. Es geschieht dieses mit dem Zeugnisse, daß sie sich alle in steigenden Graden den Beifall ihrer Lehrer erworben haben, und mit dem Vertrauen, daß ihre folgenden Laufbahnen der frühern nicht widersprechen werden. Von Euch, geliebte Schüler und Kinder, die ihr unter meiner fernern Leitung eure weitere Ausbildung fortsetzen werdet, erwarte ich insbesondre, daß ihr auf der neuen Lehranstalt euer Lob euch erhalten und mir mein neues Lehramt durch euern

euern fortgesetzten Fleiß, Eifer und ein rein sittliches Betragen schön und herrlich einweihen werdet. — Und nun, H. A. lege ich das Lehramt, das mir vor vierzehn Jahren an dieser Stelle übertragen wurde, feierlich nieder, und mit den besten Segenswünschen für das Blühen und Gedeihen dieses Gymnasiums trete ich von demselben als Lehrer jetzt ab.

Entlassungsrede, gehalten, als zwei
hoffnungsvolle Jünglinge Ostern 1810
vom Lippstädter Gymnasium zur
Universität Göttingen übergingen.

H. A.

Es ist eine alte und weitverbreitete Klage, daß das Loos eines Jugendlehrers, weder glänzend im Aeußern, noch freudenvoll im Innern, mehr das Bedauern, als den Neid der Zeitgenossen verdiene. Und wer mag dieser Klage ganz widersprechen? wer die hohen Zwecke, die durch den Lehrer erreicht werden sollen, mit den Mitteln, die in seine Hände gelegt werden, abwägend behaupten, daß Mittel und Zweck in Einklang stehen? Wer kann es übersehen, daß das Leben der Schullehrer häufig durch Leichtsinns und Muthwillen, ja zuweilen auch wohl durch stark aufsteigende Bosheit eines im elterlichen Hause verwahrlosten Knaben getrübt, durch den Unverstand überzärtlicher, durch die Unart schlechterzogener Eltern verbittert, und endlich durch den stolzen, anmaßenden Uebermuth der Aufseher und Oberaufseher, die mit

mit vielsprachigen Titeln so manche Schule umlagern, bis zum Erliegen verleidet wird? Gleichwohl hat der Wirkungskreis der Jugendlehrer auch eine gefällige Rehrseite, und von dieser ins Auge gefaßt dürfte der so verschriene, so beklagte, und in gar vielen Hinsichten wirklich beklagenswerthe Schullehrerstand leicht mit den am meisten gepriesenen Ständen in die Schranken treten, und wie an Nutzbarkeit so an Freudensfülle den Sieg davon tragen. Das Gemüth des Menschen formt sich, wenn auch nicht durch Naturzwang genöthigt, doch durch Naturreiz eingeladen, so leicht nach seinen Umgebungen, nimmt so leicht die Farbe an, die — heller oder dunkler — die Geschäfte des täglichen Lebens an sich tragen; der Gewerbsstand — wie leicht erhebt er das Mittel zum Zwecke, wie leicht opfert er das Höhere und Heilige der Menschheit dem Gewinne auf, nur die Tugend lobend, die baar und klingend sich ihm bewährt! — die Diener der strafenden Gerechtigkeit — deren freudenleerer Geschäftslauf es mit sich bringt, immer von neuem die Menschheit in ihrer Ausartung und Verderbtheit anschauen, immer von neuem die Ausbrüche roher Thierheit strafen

fen zu müssen, ohne vielleicht je den süßen Lohn zu genießen, auch nur Einen der vielen Entarteten der Menschheit wieder zu geführt zu haben! — wie leicht erhärtet sich ihr Geist im öftern Anschauen der Schmerzen Anderer zur Gefühllosigkeit, wohl gar zu Neronischer Wohlbehaglichkeit! Wie schön ist dagegen in Beziehung auf den Gegenstand der Einwirkung das Leben und Weben eines Schullehrers! Die kleine Welt, oder der kleine Staat, in welchen ihn jeder neue Morgen zurückführt, dieses liebliche Bild der Morgenröthe eines schönen Tages, ist ein Schauplatz, auf welchem Unschuld, Offenheit, edle Einfalt, Arglosigkeit, und wie die Tugenden heißen, die, der großen Welt so entfremdet, den Menschen zum Engel umschaffen, die Hauptrollen spielen, und wo nur Liebe in treuem Bunde mit festem Ernst gefordert wird, um die kleine Gemeinheit gut zu regieren. Täglich im Kreise der unbefangenen Jugend zu wirken, und mit ihr und an ihr zu wirken; täglich zu sehen, wie sich das Urbild der Menschheit noch so rein in jugendlichen Seelen ausspricht; täglich den kindlichen Geist zu bemerken, in welchem der Knabe und das Mädchen, noch nicht
durch

durch Weltgeist mit sich entzweit, arglos und schuldlos sich äußert: o! dieses schiebt alle Bürden des Schicksals und alle Kränkungen der Menschen, mit welchen beladen der Lehrer in die Schule treten mag, tief in Hintergrund, entwölkt seine Stirn und führt ihn, der vielleicht trübe schied, sehr heiter in den Schoß der Seinigen zurück. Und jener kindliche Geist, den der große Menschenkenner und größte Menschenfreund als das höchste Gut aufstellte, durch welchen er sogar die Theilnahme an seinem Reiche bedingte, wo läßt er sich besser und leichter aneignen, als im Kreise der Kinderwelt, in welchem sich derselbe in Wort und That so rein ausspricht, so einladend und einschmeichelnd sich auch dem bejahresten Manne andrängt? Welch eine schöne Seite des Lehrgeschäfts, daß der Segen nie einseitig sich ausbreitet, sondern vom Empfänger zurückgekehrt, um auch den Geber zu bereichern! Erwägt man weiter das Geschäft eines Jugendlehrers als einen Kreislauf, der immer wieder, ist das Ende erreicht, von vorn beginnt, so hält der bloße Zuschauer dieses freilich für etwas lästiges, Ermüdendes und Geisttödtendes. Allein wessen Lebensgeschäft gleicht wol nicht

nicht einer Kreislinie? Und wie sehr zeichnet sich der Kreislauf, den ein Lehrer beschreibt, vor so vielen andern aus? Wenn dort immer gleichförmig todte Materie des Menschen Thätigkeit in Anspruch nimmt, so sind es hier lebendige Kräfte, geistige Anlagen und Fähigkeiten, gemüthliche Wünsche und Neigungen, die immer ähnlich und nie dieselben den Kreislauf stets neu gestalten, stets den Geist des Lehrers an neuen Seiten ergreifen, stets zu neuen Wegen und neuen Weisen aufrufen. Und welch eine reiche Quelle gemüthlicher Heiterkeit, stiller Glückseligkeit und innigen Genusses eines wahrhaft goldnen Zeitalters fließt dem Lehrer gerade in diesem Kreislaufe? Die Dichter des grauesten Alterthums, so wie der jüngsten Zeiten, singen einhällig das Lob der Kinderjahre als einer Periode, in welcher, noch unverloren und unverlierbar, das Paradies der ersten, das goldne Zeitalter der spätern Menschen in lichten Farben der Unschuld, allgemeinen Liebe, des Friedens und der Sorglosigkeit fortwährend throne. Und wer sollte nicht in die holden Töne jener begeisterten Sänger einstimmen? wer wollte wol nicht gern, wann es ihm gelingt, sich dem

dem Gewirre der Welt zu entziehen und mit sich allein allein zu sein, bei den süßen Träumen freundlicher Phantasie, genösse wol nicht gern die lieblichen Jahre der Jugend noch einmal im schöpferischen Zauber der Einbildung? Wo aber gränzte wol das Bild so nahe an Wirklichkeit, als gerade in dem Kreislaufe, den ein Schul-lehrer mit immer gleich jugendlichen, gleich frohgestimmten Schülern durchwandert? Unwillkürlich tritt ihm das Bild der eignen frohen Jugendjahre vor die Seele, und läßt ihn sein höheres Alter vergessen; er wird in süßer Täuschung noch einmal Knabe, noch einmal Jüngling, und genießt die Blütenzeit des Lebens zehnfach, die ach! so Manchem, einmal entflohen, nie wiederkehrt! Und wer priese vollends nicht das Loos des Schulmannes darin vor vielen Andern ausgezeichnet, daß in seinem Wirkungskreise Handlung und Erfolg so nahe stehen, der Aussaat die Frucht augenblicklich entgegenkeimt? Denn ist es gleich wahr, daß Berufstreue ihren Lohn in sich trägt, auch wenn der Erfolg den Bemühungen weniger zuspricht, oder ins Dunkel sich verliert: so liegt es doch in dem Wesen der menschlichen Seele, daß wir
dens

denjenigen Geschäften des Lebens mit besonderer Liebe und Enthusiasmus unsere Thätigkeit widmen, die durch einen nahen Erfolg gekrönt werden. Die Nähe des Erfolgs sichert auch den Erfolg. Ein Schüler ist kein Automat, das nur aufgezogen sein will, er ist ein selbstständiges, freies Wesen, und jeder ist ein individuelles, in Neigungen, Anlagen, Kräften von allen andern unterschiedenes Wesen, ein jeder will und muß daher auf eine eigenthümliche Weise gelehrt und erzogen werden. Allen Alles sein, wäre eine unauflösbare Aufgabe, wenn nicht der heutige Tag trüge, was der gestrige säete. Dadurch wird es möglich, den verschiedenartigsten Gemüthern und Köpfen gleich nützlich zu sein, und jedem zu geben, was zu seinem Frieden dient. Ein Schullehrer hat daher nicht nur darin einen Geschäftsvorzug vor andern Lehrern, daß er den Erfolg seiner Bemühungen immer in der Nähe sieht, sondern auch darin, daß er eines guten Erfolgs sicherer ist. Denn obgleich das Bäumchen, das er pflegt, oft von feindlichen Händen geschändet, oft vom fressenden Krebs ergriffen werden mag: der wachsame Gärtner ist in der Nähe; der Schaden

den

den kann nicht, wie die Pest, im Finstern um sich greifen. Und wenn nun die Erfolge seinen Wünschen ganz zusprechen, wenn er seine Schüler, wie an Alter, so an Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten täglich zunehmen sieht; sieht, wie Flatterhaftigkeit und jugendlicher Leichtsinns ernster Besonnenheit Platz machen, der tödtende Buchstab eines leidenden Gehorsams in den belebenden Geist eigner Selbstbeherrschung übergeht; sieht, wie aus dem sorglosen Knaben ein bedächtiger Jüngling wird, und dieser Jüngling einem Manne entgegenreißt, der ein Segen seiner Zeitgenossen, eine Zierde seines Geschlechts zu werden verspricht: wie sollte ihm da nicht das Herz hohe Wonnen schlagen, sein Beruf ihm ein köstlicher Beruf scheinen und seiner Brust der Ausruf entlockt werden: Wohl mir, daß ich Schulmann bin!

Und auch mir wohl, daß ich Schulmann bin, muß ich, gedrängt von meinem Herzen und von der Wahrheit, jetzt ausrufen, da ich von dieser Lehranstalt zwei Jünglinge entlasse, die durch regen Fleiß, feurigen Eifer und unaufhaltbares Vorwärtstreben meine kühnsten Erwartungen übertroffen haben. Dessenwillen, vor dieser Versamm-

sammlung gebe ich Ihnen, geliebte Freunde, E. Z. und Fr. L. das Zeugniß, daß Sie Ihre Pflichten als Schüler in allen Beziehungen mit Auszeichnung erfüllt haben, und ich sage es mit einem beseligenden Gefühle, daß es mir fünf köstliche Jahre gewesen sind, in welchen ich, Sie zur Seite, und ich mag wol sagen, von Ihnen fortgezogen, der Lehrer von den Schülern, und weiter, als ich früher zu hoffen wagte, in welchen ich so die amtlich lange verlassenen Gefilde des klassischen Alterthums wieder besuchen konnte. Auch Ihnen werden diese Jahre denkwürdig bleiben, das Gepräge des Fleißes bewahrt ihr Gedächtniß; doch wünsche und hoffe ich, daß sie nicht als ausgezeichnete Lichtpunkte in Ihrer Lebenslinie glänzen werden. Alles, was Sie bis jetzt thaten, war Anfang, Grundlegung; Sie kommen nun erst ans Gebäude selbst; gleiche Anstrengung, gleiche Beharrlichkeit und Ausdauer, gleicher Fleiß und Eifer werden erfordert, wenn Ihnen nicht über kurz oder lang die höhnende Welt zurufen soll, daß Sie wohl gut angefangen, aber nicht gut fortzufahren und zu vollenden verstanden hätten. Damit Ihr Eifer nicht erkalte, so
 flie

fliehen Sie vor dem Dämon des Gelehrtenstolzes, der, hat er kaum den Vorhof begrüßt, schon wähnt, in das Innere des Heiligtums eingedrungen zu sein. Erhalten Sie Ihrer Seele das Gefühl stets lebendig und gegenwärtig, daß Bescheidenheit den kenntnißreichen Mann ziere und beurfunde; daß Dünkel, eine, wie man sagt, vorzüglich unsern Zeiten eigene Krankheit, der sicherste Beweis sei, daß kaum die Schwelle der Wissenschaft berührt worden ist; denn tiefer hinein lernen wir das so schwere Nichtwissen der alten Weltweisen und werden bescheiden. Vor allem aber vergessen Sie über den gelehrten Mann nicht den guten Mann. Gelehrsamkeit ohne Charaktergüte ist das Ekelhafteste, was uns die Natur in dem Menschen darbieten kann. Und was könnte ich Ihnen in dieser Hinsicht Besseres zum Wahlspruch empfehlen, als das schöne Bild des Römischen Dichters, das Sie beim Lesen so innig ergriff: *justum et tenacem propositi virum!* Gerechtigkeit in der Wahl, unerschütterliche Festigkeit in der Ausführung charakterisirt den Mann, wie er sein soll. Dieses Bild vor Augen und im Herzen werden Sie, wie durchs ganze Leben hindurch,

durch, so vorzüglich in der neuen Laufbahn, die Sie jetzt betreten, am sichersten die Klippen vermeiden, an welchen so viele Jünglinge ihr Glücksschiff zerschellen sehen; denn leider! ist die neue Welt, in welche Sie jetzt eintreten, nicht für jeden eine Schule der Weisheit; jeder findet da, was er mitbringt, der Thor so gut die Thorheit, als der Weise die Weisheit. Sie, geliebte Freunde, haben bisher redlich der Weisheit nachgestrebt; jetzt wollen Sie ihr in einer höhern Schule näher treten, und Sie können es, denn was Cicero an seinen Sohn schrieb: Niemand ist besser im Stande, dir die Grundsätze der Weisheit beizubringen, als dein Lehrer Kratipp, kein Ort geschickter, dir Beispiele von derselben zu geben, als Athen, — mit wie größerm Rechte mag ich Ihnen dieses von der Schule sagen, in deren Bürgerverein Sie jetzt eintreten wollen? Männer, die der Stolz Deutschlands, die Zierde Europa's sind, Eichhorn, Plant, Schulze, Heyne — doch wer nennt sie alle, die großen Namen! — werden Ihre Lehrer sein; eine Anstalt — Gleiches stellte nicht Griechenland, nicht Rom auf, Höheres nicht Deutschland, das gesammte neuere Europa

D

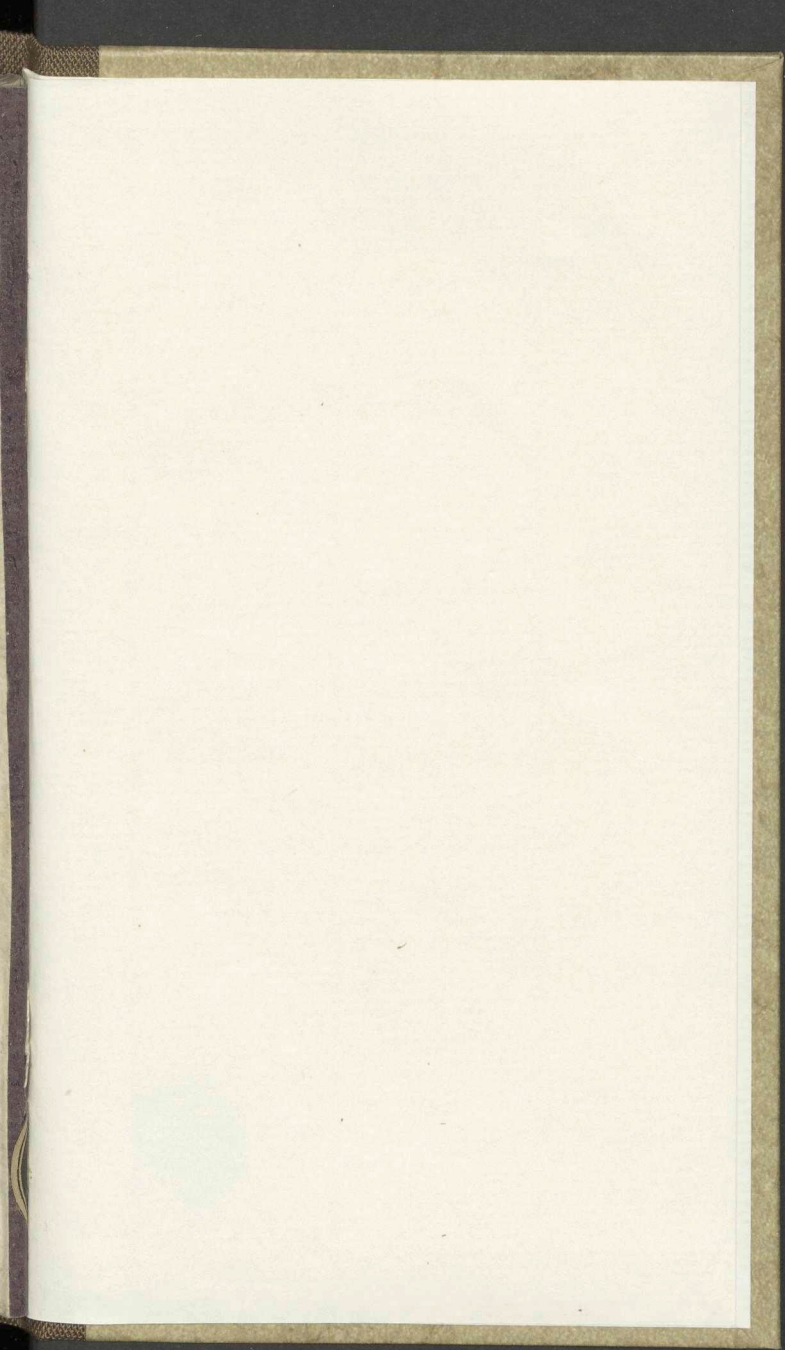
nicht

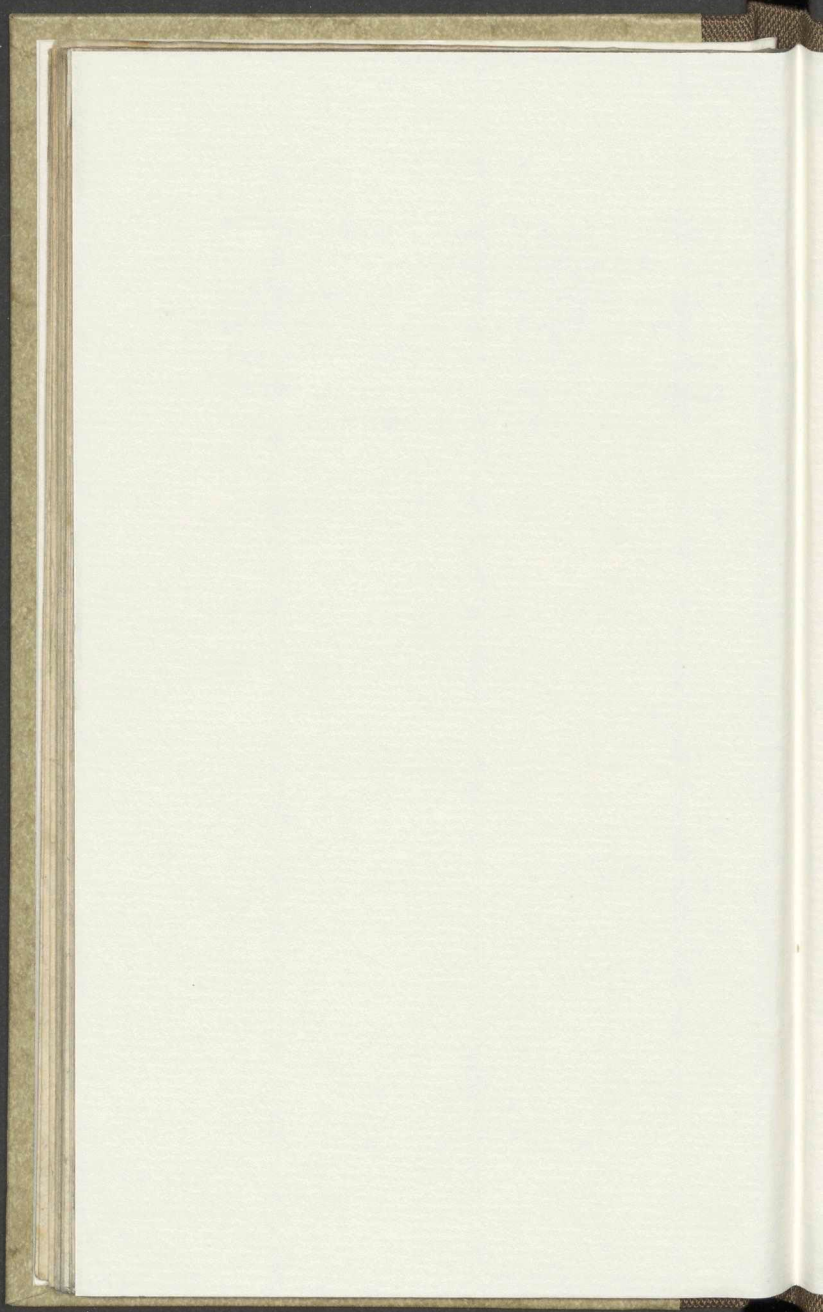
nicht — diese Anstalt wird Sie in ihren Schoß aufnehmen, Ihnen Beispiel, Muster, Hilfsmittel und Uebungen jeder Art darbieten, so daß Sie werden können, was Sie werden wollen. Sie werden aber das Höchste sich als Ziel vorstecken, denn wer zum Höchsten nicht anstrebte, erreichte nie Hohes; Sie haben einmal Erwartungen und Hoffnungen geweckt, die Sie nicht mehr unbefriedigt lassen dürfen. Ihre Eltern sehen mit Wonne dem Lebensabende entgegen, denn sie denken sich denselben durch Sie erhellet und verschönert — mit Wohlgefallen ruhet ihr Blick auf Ihnen, und alles, was denselben Mühe, Last und Sorge war in der Vergangenheit, wird ihnen Freude, Wonne und Segen beim Schauen in die Zukunft; Ihre Geschwister theilen schon das Lob, mit welchem gekrönt sie ihre Brüder in ihre Arme zurückkehren sehen; Verwandte und Freunde richten ihre Augen auf Sie und mahnen Sie, wie Gläubiger, zu fortgesetzter Thätigkeit und Erfüllung der aufgeregten Hoffnungen; Ihre Vaterstadt würde sich beleidigt fühlen, wenn Sie ihre gerechten Erwartungen täuschten und nicht Herolde des vaterländischen Ruhms im Auslande würden; und wir endlich, Ihre
ges

gewesenen Lehrer, deren Stolz Sie bisher waren, wir fordern als Lohn unsrer Mühe, daß Sie uns ferner durch sich verherrlichen, — denn des Schülers Glanz strahlt auf den Lehrer zurück — und wir erwarten, daß, sollte unsrer Lehranstalt einmal durch Entartung der Schüler, durch Bosheit und Tücke feindlicher Seelen, oder durch irgend andre unvorherzusehende ungünstige Ereignisse eine Schutzrede Noth thun, daß Sie, fern oder nahe, immer als glänzende Vertheidiger unsrer Schule dem Feinde entgegengestellt werden dürfen.

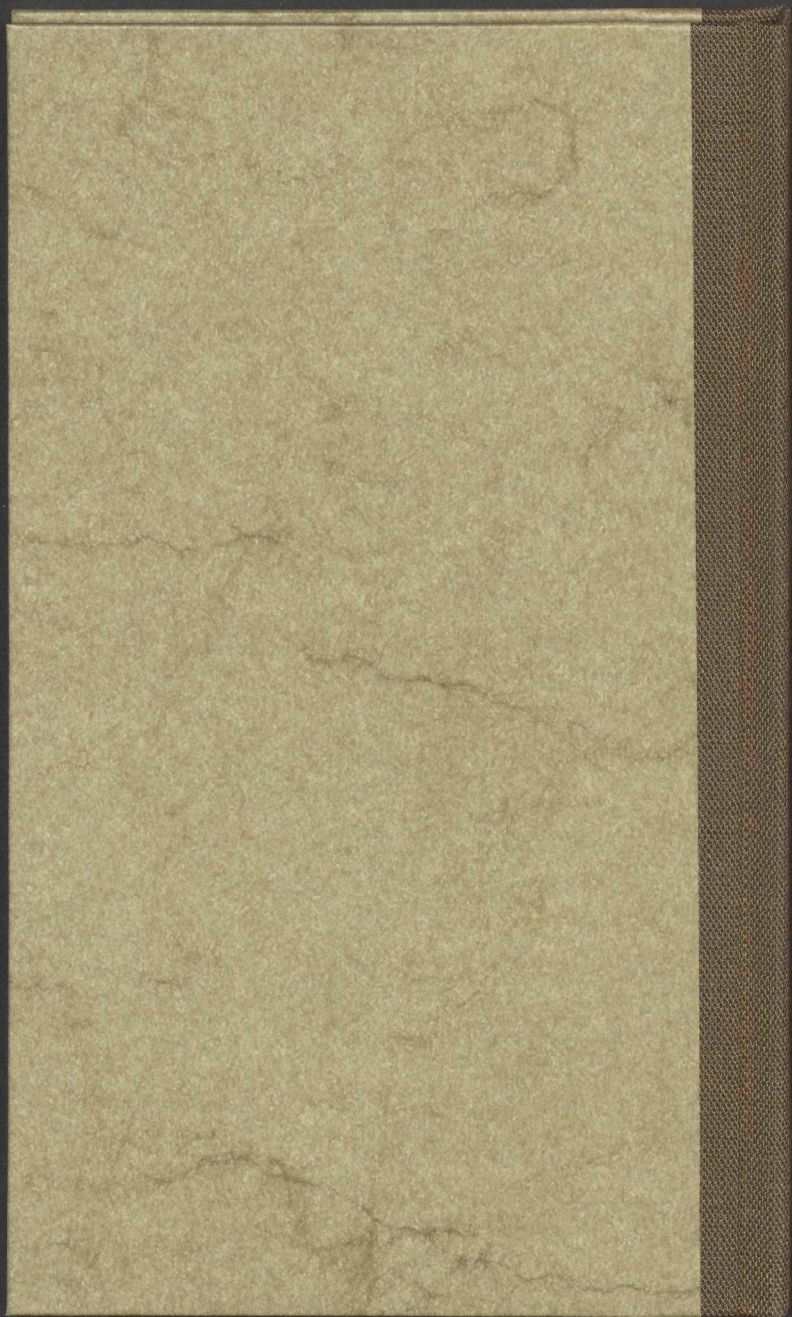
Und so reisen Sie denn, von diesen Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen geleitet und in Ihren guten Vorsätzen gestärkt, der neuen Bestimmung in einer glücklichen Stunde entgegen; ich entlasse Sie hierdurch feierlich von diesem Gymnasium, dessen kleinen Verein Sie viele Jahre so sehr verschönt haben, und löse das Band der gemeinschaftlichen Thätigkeit, welches uns bisher umschlang, aber nicht das Band der Liebe, Freundschaft und innigen Anhänglichkeit; möge dieses, enger und enger gezogen, das Andenken an uns Ihrem Herzen so zum Bedürfnisse machen, wie Sie
in

in dem unsrigen unauslöschlich fortleben,
und immer einen ausgezeichneten Platz ein-
nehmen werden; denn wie in den Gedenk-
büchern der Schule mit vergänglichem, so
sind in unserm Herzen mit unvergängli-
chen Schriften Ihre Namen niedergeschrie-
ben. Gott segne Ihre Laufbahn!









euern fortgesetzten Fleiß,
rein sittliches Betragen sch
einweihen werdet. — Un
ge ich das Lehramt,
zehn Jahren an diese
wurde, feierlich nicht
sten Segenswunsch
Gedeihen dieses
demselben als G

